

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 72 (1946)
Heft: 40

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Aber oha — au mir händ jetzt Wünsch, Herr Meischter:
Oelheizig, W.C. und Vorhang am Feischter!

 ZURICH Limmatquai 48
beim Rathaus Telefon 32 53 37

Kashütte
Restaurant Das Gasthaus mit Tradition! Gerant: E. Weiersmüller

LUGANO
ADLER-HOTEL und
ERICA-SCHWEIZERHOF
beim Bahnhof. Seeaussicht. Bes. KAPPENBERGER

Zunfthaus zu Safran Basel
Gerbergasse 11, im Zentrum der Stadt zwischen Hauptpost und Marktplatz
Das Gourmet-Stübl
Die heimelige Taverne
Tel. 22279 Der neue Pächter: J. Jenny

Die Frau



Nerven-Schmerzen
Rheuma, Gicht, Ischias, Erkältungs-krankheiten können mit Juridin-Ovaltabletten rasch bekämpft werden. Der billige Preis ermöglicht es jedem, einen Versuch zu machen. 40 Tabletten Fr. 2.— In allen Apoth.

Valesia-Schrundensalbe hilft

bei Ekzemen, Flechten und Hauausschlägen. Töpfchen zu Fr. 1.50, 2.50 u. 4.50 erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Valesia-Labor, Weinfelden.



Kopf-wie? nimm Melabon

die amerikanische Rasiercrème
BARBASOL ohne Pinsel, ohne Seife
In den Fachgeschäften wieder erhältlich

Barbasol

Mm... schmeckt da Kaffee hin!



Lebenskräfte

geistige und körperliche Frische, Nervenruhe, Arbeitsfreude und Lebenslust bewirken Dr. Richards Regenerationspillen. Nachhaltige Belebung. Orig.-Schachfiel à 120 Pillen Fr. 5.— Kurpackung à 3 Schachfiel Fr. 13.50. Verlangen Sie Prospekte.

Paradiesvogel-Apotheke

Dr. O. Brunners Erben, Limmatquai 110, Zürich. Tel. 3234 02

Abonnieren Sie den Nebelspalter!

Vom Ausspannen

Die Ferien sind — wenigstens für uns Kinderbesitzer — vorbei. Wir hatten sie nötig, und haben sie dementsprechend genossen.

Ich wenigstens. Wir hatten ein großes Wohnschlafkochtoilettenzimmer, ließen es sanft verdrecken, lagen faul am Strand herum und machten Spaziergänge. Essen taten wir primitiv und vorwiegend roh, was bei der Hitze jeder Mann gut bekam. Und wenn wir Lust darauf hatten, aßen wir in der Beiz einen Risotto, — der zuhause unerreichbar ist, wie die Sterne, — und tranken, wie wir schon sind, Valpolicella dazu. Es war ein ungetrübtes Paradies auf Erden, mit Pfirsichen und Melonen statt Äpfeln. Und man sollte denken, daß es sich jeder so einrichtet, der überhaupt das Glück hat, in die Ferien gehen zu können, und aus irgendwelchen Gründen nicht ins Hotel will oder kann.

Und doch habe ich wieder einmal allerhand Erkenntnisse gesammelt zum Thema Ferien.

Im Wohnschlafkoch-siehe oben-zimmer nebenan wohnte ein Ehepaar mit Töchterchen. Der Papi las im Zimmer drin, das Kind trieb sich bläßlich und mörderisch gelangweilt im Gärtchen herum und die Mama wirtschaftete. Sie wirtschaftete ohne Unterbruch, von spätestens sieben Uhr morgens an. Ich habe sie einmal, als sie sich über die Hitze beklagte, gefragt, warum sie nie an den Strand gingen, es sei dort unter den Bäumen herrlich kühl.

«Wir gehn schon», sagte sie. «Am Sonntag nachmittag. Unsereins» (wer ist eigentlich unsereins?) «hat am Werktag anderes zu tun.»

Dann erklärte sie mir, der Haushalt gebe hier nicht weniger, sondern mehr Arbeit, als zuhause. Die Kommissionen nähmen viel mehr Zeit in Anspruch, weil das Dorf etwas weit weg sei, und auch wegen der südlichen Langsamkeit und Schlamperei der Bedienung. «Die führen immer endlose Gespräche!» Um zehn müsse sie in der Küche sein, weil sie nur eine elektrische Platte und einen Spirituskocher habe, und man wolle doch recht essen... Vorher müsse der Haushalt gemacht sein, und zwar tipptopp, anders gebe es das bei ihr nicht. Dann das Frühstück gekocht und schließlich die Einkäufe, die mühseligen, gemacht werden. Am Nachmittag gebe es ja immer genug zu waschen, zu bügeln und zu flicken, bis man wieder in die Küche müsse. Man müsse schließlich auch hier im Tessin recht angezogen sein. Darauf warf sie einen Blick auf ihr in makelloses Weiß gekleidetes Töchterchen, und dann einen zweiten auf meinen Sohn, dessen ganze Garderobe aus einem Paar blauen Baumwollshorts und Zoccoli bestand, weil er ja ohnehin in Badehosen lebte. Der Blick fiel sehr zu ungünsten meines Sprößlings aus. Ich möchte nicht schwören, daß er — der Sprößling — überdies nicht auch noch dreckige Knöpfe hatte.

Item, — «unsereins» hat in den Ferien weder zum Baden noch zum Spazieren Zeit. Unsereins besichtigt sich nie den südlichen Sternenhimmel, weil unsereins um sechs aufsteht «um mit allem fertig zu werden». Und man fragt sich nur, warum zum Kuckuck unsereins die zusätzliche Anstrengung der Ferien überhaupt auf sich nimmt.

Aber unsereinem ist offenbar nicht zu helfen.

Offener Brief an Herrn Dr. David, Basel

Luzern, den 25. August 1946.

Sehr geehrter Herr Dr. David,

Um es gleich vorweg zu nehmen: Sie sind für mich ein alter vertrauter Freund, und wenn Ihre väterlich warme Stimme am Radio zu hören ist, lasse ich meine geliebten Kochköpfe stehen wo sie sind, und setze mich bequem hin, damit mir ja kein Wort, kein Bonmot, keines der ironischen, aber auch keines der warmherzigen Worte entgeht. Ob Sie meine freundschaftlichen Gefühle erwiderten, falls Sie mich persönlich kennen würden, ist schwer zu erraten.

Jedenfalls bin ich keines jener «Wesen», die Sie in Ihrer heutigen Plauderei so ironisch zitierten. Man sagt mir sogar nach, ich sähe brav und bieder aus und wenn ich ab und zu, bei ganz besondern Gelegenheiten, meine glänzende Nase pudere, sind meine kosmetischen Extravaganz erschöpft. In dieser Hinsicht wäre ich ja vielleicht nach Ihrem Herzen, sofern Sie für unsereins überhaupt ein Herz haben. — Aber nun zu Ihrer heutigen Plauderei: das Stichwort «Wesen», das mir einen solchen «Schuß» gab, ist bereits gefallen. Sie glauben also nicht, daß die Schönen-